

Vom Kunstmarkt. Die neuerliche Erwerbung von 43 Hauptstücken des einstigen Welfenschatzes durch die Staatlichen Sammlungen in Berlin beschließt ein nur scheinbar unerfreuliches Kunstmarktkapitel. Bei aller Würdigung der geschichtlichen Bedeutung dieses Reliquienschatzes des Hauses Braunschweig-Lüneburg war vorauszusehen, daß weder eine öffentliche Sammlung noch selbst ein Privatmann vom Range eines J. P. Morgan ihn geschlossen übernehmen würde. Ein derartiger Ankauf scheiterte nicht nur an den Bedingungen des letzten Herzogs von Braunschweig, sondern sehr wesentlich auch daran, daß Arbeiten unterschiedlicher Qualität übernommen werden mußten. Ein Frankfurter Händlerkonsortium erwarb schließlich diese mittelalterlichen Goldschmiedearbeiten, stellte sie 1930 in Frankfurt a. M. und Berlin vergeblich zum Verkauf und bot später 82 Objekte in Amerika an. Dort wurden bezeichnenderweise mehr Geräte der spätmittelalterlichen Zeit gekauft. Nur eigentlich das Museum in Cleveland erwarb einige der frühen Arbeiten. Eine Fehlspekulation lag offen zutage. Man verkannte das in unserer Zeit weitgespannte künstlerische Interesse, das sich nicht mehr vom Material allein blenden läßt, und ebenso das Gewicht historischer Bedeutung. Der Welfenschatz, der mit unserer Geschichte einzigartig verknüpft ist, bedeutet als solcher den anderen so gut wie nichts. Für ihn beim ersten Angebot jedoch Phantasiesummen anzulegen, hätte nur ein getrübtetes Blickfeld geschaffen. Jetzt aber war es an der Zeit, daß die Berliner Museen mit Hilfe staatlicher Stellen wenigstens die Hauptwerke dieses sagenumwobenen Schatzes sicherstellten. Ähnlich wie für uns der romantische Zauber der Landschaften C. D. Friedrichs unverrückbar ist, bleibt der Wert dieses Schatzes unverlierbar, auch wenn man weiß, daß Friedrichs Gemälde im Ausland zu angemessenen Preisen nicht abzusetzen sind.

Trotz unserer verringerten Kaufkraft muß man immer erneut feststellen, daß gute Objekte stets wieder einwandfreie Preise erzielen. Zwei kleinere Berliner Auktionen waren jetzt mit einigen ihrer Ergebnisse dafür bezeichnend. Bei der Versteigerung der Wohnungseinrichtung eines Sammlers durch Dr. E. Mandelbaum und P. P. Kronthal wurden für gotische Holzskulpturen und einige Gemälde beachtenswerte Preise erreicht. Eine Darstellung der gekrönten Maria stieg auf 2400 RM. Eine andere „Gekrönte Maria“ brachte 1050 RM., ein Holzrelief „Krönung der Maria“ 700 RM. Unter den Gemälden stiegen zwei interessante Gegenstücke „Maria Verkündigung“ und „Christi Geburt“ aus dem Kreis des Jean Belegambe auf 1200 RM., eine Darstellung „Christi am Kreuz“ eines Kölner Manieristen um 1540 brachte 615 RM. Von der Einrichtung eines Großindustriellen, die durch Gerhard Harms versteigert wurde, erzielte eine Aubusson-Garnitur 3200 RM., eine Beauvais-Tapisserie 8000 RM., eine Régence-Sofabank und ein Régence-Sessel 690 RM.

In München werden neben bayrischer Volkskunst besonders ausgewählte Gemälde und Handzeichnungen des XIX. und XX. Jahrhunderts versteigert (Kunstversteigerungshaus Weinmüller). In Luzern (Galerie Fischer) sind aus dem Bestand der Herzoglich-Sachsen-Altenburgischen Rüstkammer zwei Kinderrüstungen, ein Prunkschild und das Lederkoller Wallensteins zu nennen. Ferner griechische, etruskische und römische Antiken, und unter den Büchern, die durch Ulrico Hoepli Mailand, versteigert werden, die berühmte Ausgabe des Aesep (Neapel 1485) mit einem Schätzungspreis von 16 000 Fr., die lateinische Ausgabe von Columbus' „Epistula de insulis“, ein griechischer Evangelientext aus dem Ende des X. Jahrhunderts und interessante Zeichnungen eines unbekanntenen italienischen Meisters zu Dantes „Göttlicher Komödie“.

O. Brattskoven